Hessischer Naturheilkundepreis 2003

Am 8. Oktober 2003 wurde erstmals der mit 3000 € dotierte Hessische Naturheilkundepreis des Hessischen Ärzteverbandes Naturheilkunde e.V. verliehen.

Die 1. Vorsitzende des Hessischen Ärzteverbandes Naturheilkunde e.V., Frau Dr. med. Dr. h. c. Ute Boeddrich, eröffnete die Verleihung des Hessischen Naturheilkundepreises auf der Festung Rüsselsheim; sie wies darauf hin, dass es das Ziel des Preises sei, mehr für die Naturheilpraxis verwertbare klinische Forschungsergebnisse zu erhalten. Im Praxisalltag würden viele empirische Beobachtungen gemacht, diese aber nicht ausgewertet. Bestes Beispiel, dass dies auch anders ginge, sei die Arbeit «Candidanachweise im Stuhl und Krankheitsbeschwerden» der beiden Preisträger Frau Prof. Dr. med. Karin Kraft (Lehrstuhl für Naturheilkunde der medizinischen Fakultät der Universität Rostock) und Dr. med. Detmar Jobst (Institut für Allgemeinmedizin der Universität Düsseldorf). Die in der Studie angewandte Methodik zeige nämlich sehr deutlich, wie man mit in einer allgemeinärztlichen Praxis anfallenden Befunden wissenschaftlich umgehen könne, um die Naturheilkunde aus der Ecke blosser Empirie herauszuholen. Beispielhaft wurde in der Studie das Candidasyndrom untersucht, das u.a. mit Leistungsminderungen, chronischen oder anfallsartigen Kopfschmerzen, störenden Hauterscheinungen, Heisshunger auf/oder Unverträglichkeiten von diversen Nahrungsmitteln, vermehrter Darmgasbildung sowie Allergie und Pollinose verbunden sein soll. Abgegrenzt davon wurden gut belegte Candidainfektionszeichen wie Soor, Intertrigo, Perlèche, Glossitis, Ösophagitis, Durchfälle, Systeminfektionen bis zur Candidasepsis z.B. bei chronischem Alkoholismus, bei Antibiotikaeinnahme, bei Diabetes mellitus oder bei Immundefekten als Zeichen einer Immunsuppression.

Diese Unterteilung zeigt deutlich die Intention des Preises: die den primärärztlichen Bereich dominierenden unklaren Symptome zu bewerten und zuzuordnen. Die oben genannten in der Allgemeinpraxis oft geäußerten unklaren Symptome des Candidasyndroms wurden daher in einer Querschnittsstudie auf ihre Zuordnungsfähigkeit untersucht. In vier internistischen und acht allgemeinmedizinischen hausärztlichen Vertragsarztpraxen im Raum Bonn, davon neun mit einem naturheilkundlichen Schwerpunkt, wurden spontan in den Praxen erschienene Patienten konsekutiv um die Teilnahme an der Untersuchung gebeten. Die Zufallsstichproben berücksichtigten nur Patienten, deren Geburtsdaten ungerade Tages- und

Jahreszahlen aufwiesen, sodass durchschnittlich jede/r vierte angesprochen wurde. Der Rekrutierungszeitraum betrug zwei Wochen.

Nach schriftlicher Aufklärung und Zustimmung zur Teilnahme erhielten die Patienten einen Fragebogen sowie ein Stuhlröhrchen mit Anweisung zur Stuhlgewinnung. (Durch rasche Stuhluntersuchung wurden Bewuchsverfälschungen weitgehend vermieden). Der Fragebogen enthielt 12 Fragen zur Ernährung, eine Frage zum Rauchverhalten, 15 Fragen zu chronischen und akuten Erkrankungen, je sechs Fragen zu Behandlungsoptionen und zu personenbezogenen Daten. Der Fragebogen wurde selbständig während der Wartezeit ausgefüllt und wieder abgegeben. Insgesamt wurden 325 verwertbare Fragebogen abgegeben, 67,4% davon von Frauen. Die Fragebogen wurden vom demoskopischen Institut SALSS (Bonn) und dem Institut für Medizinische Statistik, Dokumentation und Datenverarbeitung der Universität Bonn ausgewertet.

Die Ergebnisse bestätigen das obligate Auftreten sowie die Häufigkeitsverteilung einzelner Candidaspezies. Zwischen den Befragungsergebnissen und den Candidanachweisen im Stuhl gab es wenige, aber wichtige statistisch abgesicherte Beziehungen. Überraschend ist, dass keine Korrelation zum Süßigkeitsverzehr besteht. Dagegen konnte eine hochsignifikante Korrelation zum Rauchen gefunden werden. Hausärzte sollten daher zu einer möglichst vollständigen Inspektion der Mundhöhle, gerade bei Rauchern, ermuntert werden. Signifikante Beziehungen ergaben sich auch zwischen intestinalem Candidabefall und der Vaginalmykose sowie der rezidivierenden Candidavaginitis und allergischer Atopie.

Zu allen anderen abgefragten Variablen, u.a. allgemeine Leistungsfähigkeit, Darmgasbildung, kariöse Zähne, Kopfschmerzen und muko-dermale Erscheinungen, konnten keine signifikanten Zusammenhänge gefunden werden, auch nicht zu den Variablen Beruf, Zahl der Arbeitsstunden und Sporthäufigkeit.

Frau Prof. Kraft wies abschliessend nochmals auf die Bedeutung derartiger Studien für den Allgemeinarzt hin, da über 80% aller wissenschaftlich-medizinischen Arbeiten medikamentenbezogen seien und zumeist an den Bedürfnissen der (naturheilkundlichen) Praxis vorbeigingen.

H. Heine, Neuhausen